



OSTFALENPOST

Informationsblatt der Arbeitsgruppe Plattdeutsch in der
Braunschweigischen Landschaft e.V.
und des Ostfälischen Instituts in Helmstedt

Nr. 88

www.ostfalenpost.de

August 2013



Dä grote Eikenbom

Sühst'de dat Holt da lijjen? Et süht ut, as jehöre dat tesamme, sau wie ut ein Stücke. En inzeln Bom nümmst de dabie ga' nich wahr. Kiekt en sick denne awer sau'n Bom vorr sick alleene anne, kümmt en ut et Wunnern nich mehr rut. En jeedenner süht anners ut, hat siene eijene Art, steiht blot vorr sick hen un mott seihn, wie hei sülmst terechte kümmt. Mick dücht, man könne öhn saugar en bettchen mit uns Minschenkinner vorrglieken.

Stah ick denn awer vorr sau'n inzeln groten Bom, koome ick ook wörklich in't Wunnerwarken, öbber sienen mächtigen Stamm, siene besünnere Rinne, düt Astwark, düsse Teljen! Ümmer süht dat ut, as mössde dat sau un nich anners sien.

Freuher konne en, wenn en öbber de Feller kieke, allenthalwen gra' sau'n Bom ganz vorr sick alleene stahn seihn. Sau wecke sünd hüte rar eworn. Denn mannechein mossde bi dä Tesammelejjung von dä Ackerstücke all anne glöben. Ümmer süht vorr mick awer sau'n Bom, dä stahn blieben dorrste, sau ut, as härre hei in siene majestätsche Art, ook en bettchen dat Rejement öbber dä wieten Feller.

Ne ganze Viele vorr uns, tau ole Tieten, hätt de Minschen saugar an ne Vorrbinninge twischen Hewen un Eere öbber'n en Bom eglöbet. Dat ward woll dunn ook all ne grote Eike ewesst sien. Awer ook von Eschen geiht de Kunne. Ut dat Holt sallt dä oln Germanen öhre Speere emaket hebben. Villicht hat'en späderhen dän Utspruch darut emaket: Unse Herrgott lätt de Böme nich in'n Hewen wassen. Wisse is, dat dä Böme, dä hüte noch te seihn sünd, unse Oldvordern all lange vorr uns dahan eplant hätt.

Dunn taumaln, wenn tau Sömmertiet dä leiwe Sunne man bloot sau von Hewen prahle, duere dä Eertertiet ne rechte Viele. Dagelang mähn de Mannslüe dunne, in Sweete öhret Anjesichts, mit de Seisse Swaat vorr Swaat et Koorn. Dahinder warn de Frunslüe te Jange, dä et mit de Hänne affrapen un mid'en Binneplock opbinnen mossden. Dat bleew sau bett um dä hundert Jahre vorr uns. - Wennichsten tau Vespertiet konnen dä Minschen sick denne woll en bettchen in'n Schadden under sau'n besünnern Bom setten.

Einen awer, sau'n groten Eikenbom, dä nu bett hüte op'en Felle stahn blieben dorrste, dä hat et mick annedan. Kome ick in siene Nächte, is et mick, as teube hei all op mick un winke mick mit siene Twieje an siene Siete. – Bün ick denne bie öhn, düsen groten schön'n Bom, sejje ick wie tau en oln Fründ: „Guen Dag ook.“ Ick striekele siehe rue Rinne un ick glöbe hei hört mick un market dat. Mannichmal sette ick mick ook an sienen Stamm, unde tau siehe Fäute. Denn kümmt et ganz von sülmst, dat ick mick voller Tauvortruen wat von de Seele köre. Un ick wett, mien Bom vorrsteiht mick. Dorch sien Blattwark un dorch siene Twieje un Teljen kann ick sien Wispern un Pustern, un siene Tausprake vorrstahn.

Hei nümmt et ook gaut op wenn ick sejje, hei wörre dat rinnste Wunnerwark. Un dabie härre hei doch all öbber veele Jahre uteholln un en paar Minschheitsgeneratschionen kome un gahn esiehn. – Denne bliwt et nich ut, dat hei sachte vorr sick hennicket un mick vorrtellt, wat hei all allet op Eern esiehn un erlebet hat; von Sunne bett Unjemach. Un hei sinniert vorr sick hen: Dat sall woll ook sau sien. Mien Lewen duert ja all en paar hundert Jahre.

Danah lowe ick öhn sau sülmsvorrstännich, wie dat sien mot, un sejje: Dabie düsse Utduer un diene Stete, diene Bestännichkeit! Bett hüte sühst'de sau stramm ewussen un fien vorrtwiejet un niche mal en bettchen windscheiw ut. Un nüst is von Affsceed un von Vorrghahn te spörn. Sülm wenn de tau Winterstiet diene Blädder affsmetten hast, jiwit dien kahlet Astwark en ganz besünnere Bild. Dat süht ut, as wörre et en in sick affesloten Messderstücke, dat en better nich maken un ook nich malen könne.

Sau wieset sick dat öbber alle veier Jahrestieten. Op de dick in Freuhjahr dä irsten greunen Sliere ummehängest, tau Sömmertiet in vulln Lowe steihst, or in Harwest dick mit dä veeln bunten Farwen smücket. Ümmer steihst de op diene anjestammte Stidde, sau, as mössde dat vorr alle Tieten sau blieben. Darop nicket hei mick nochmal tau: Will seihn, wat sick maken lätt.

Gisela Preckel, Isernhagen, früher Beendorf

TU-Nacht – ok op Platt

An'n 22. Juni maake de Technische Universität in Brönswiek an Enne von't Sommersemester, as immer, siene TU-Nacht. Et is en fröhliches Fest rundumme de Unihüser an de Pockelsstrate un de Umgebung. Et gaf veel Musike, wat tau Äten, un veele, veele Voranstaltungen, Vorführungen, Experimente un Kurzvorlesungen von de verschiedenen Institute, de sick bie düsse Jelejenheit vorstellen un präsentern können. Himmel un Lue wörrn bie gue Witterunge an düssen Abend underweijens. Jung un Olt drepe sick, un mannich ein informeere sick ober de verschiedenen Studiengänge, de de TU anbeien deit.

Da dorste ok dat Germanistische Institut nich fehlen. In't Wintersemester harre man en Seminar tau't Thema Plattdütsch emaket. Warum solle man da nich nochemal drop taurüjgegriepen? Fru Dr. Werbter, de düsset Seminar dorchführe, harre ok en feinet Motto for den Optritt bie de TU-Nacht: „Platt in Braunschweig.“ Wi oberlejen beide, as wi woll düsse Vorgabe mit Leben utfüllen könn. Dat Programm harren wi balle tauhoope: Fru Dr. Werbter stelle de plattdütsche Sprake un siene Besunnerheiten ertsmal vor. Denn gaf et Biespeeel, as en damidde in Brönswiek ummegeiht. Ok stellen wi Stratennamen vor: as biespeelswiese Wiek, Klint, Hagen, Twete oder ok Vornamen as Alwine = Wienecken oder Gustav = Stäbecken. Natürlich dorsten Redewendungen nich fehlen, de en an besten mit Biespeeel vorständiglich maken könne. Ick harre datau ne lüttje Jeschichte eschreiben:

Wiesecken jappet: „Nee, aber ok, hüte kann en sick Bruschen rennen.“ „Make nich sau ne Ambrasie. Lat dat Jachtern sien un kumm midde na TU-Nacht!“ slaget Stäbecken vor. „Minsche, ober dick könne man sick en Quack an Hals arjern. Statt mick tau hilpen, geihst du dickfretsch op en Swutsch. Wer wett, wat op sau'n Hoppei allet passeern kann“, lamenteert Wiesecken. Stäbecken schüddelt en Kopp: „Nu make man nich ut en Fortz en Donderslag. Wat glöbeste woll, wat wi da Pläseer hätt. Da kieket saugar de Politikere vorbie.“ Wiesecken gnarrt: „Wat en Wunner, is ja ok balle Wahl. De glöbet woll, blots, wenn se sick bie de TU-Nacht seihn lat, dä ick se wählen! Pleutjepiepe. Un überhaupt, kiek se dick an. Da kann en doch blots säjjen: man fuule Kartoffeln is nich grot utseuken.“ „Züü, Wiesecken, gah du doch in de Politik. Aber erstermal gaht wi na TU-Nacht hen!“ Wienecken sufzet: „Ick marke dat all, dick jucket dat Fell, du

Vijelinenstrieker. Wo is denn überhaupt, düsse TU-Nacht?“ „Mann, Wiesecken, du fröchst aber ok de Kauh en Kalf af. Gah immer de Nase na, denn geiht de Ars nich irre“, antert Stäbecken nu all en betchen atterich. – Balle staht se beide bie den Stand von't Germanistische Institut. Wienecken muult: „Oh nee, hier is dat ja sau vull.“ „Quatsch“, jift Stäbecken retour, „jedullije Schape passet veel in einen Stall. Kieke mal, da kann'en en Quiz maken un wat jewinnen.“ Nu ward Wiesecken munter. „Da bin ick bie. Her mit den Wisch.“ Un wat sall ick juch säjjen: Wiesecken hat bie dütt Quiz saugar wat ewunnen. „Ja, ja“, säjjet Stäbecken, „wenn dick dat Glücke in Ars krupen will, hilpet kein Taukniepen!“ – Aber de Tauhörers sollen ja nu ok middemaken. Un da leiten se sick nich lange nödij. Erstemal mossten se sick an den Schnellspräkeriemel vorseuken: „De dicke Döbber dräch de dicke Dube dor den dicken deipen Dreck. Da danke de dicke Dube, dat de dicke Döbber de dicke Dube dorch en dicken deipen Dreck dräch.

Da harre sau mannich ein en Knoten in de Tunge, aber an Schluss klappe dat ganz fien. Ok singen mossten se. Biespeelswiese den Frete-Kanon:

Schönheit kummt nich blots von Gott,

sei kummt ok von Schöttel un Pott.

Wat harren de Lü'e vor Pläsier. Aber ok dat Interesse for use ostfälsche Platt was grot. Mal afjeseihn davon, dat bie de erste Vorlesung, sei duere 20 Minuten, an de hundert Lue, un bie de tweede sau an de achzig Tauhörers da wörrn, kam veele junke aber ok öllere Lue op uns tau un harren veele Fragen. Man kome also bannich in't Jespräch. Tja, un sau denn ja woll ok use plattdütsche Sprake. Veelen Dank, Fru Dr. Werbter!

Ilse Köhler, Schöningen

Rezept von Regina Zimmermann, WOB-Hattorf:

Hattorfsche Kuchen

aus dem hannoverschen Kochbuch von 1808

½ Pfund (= 250 Gramm) gestoßenen Zucker, 14 Loth (= etwa 220 Gramm) feines Mehl, ein wenig gestoßenen Canehl (= Zimt), Kardamom, Nelken, geriebene Citronenschaale; alles untereinander gemenet, und mit 2 ganzen Eyern (= Eiern), die recht klein gequirlet worden, zu einem Teig gemacht. Dann rollet man es dünne aus, machet kleine Kuchen davon, und läßt sie auf dem Blech gelblich backen. Das Blech muß vorher mit Butter bestrichen werden.

Ok dat Teuben hat mal en Enne

De oole Herr maket de Oogen op. Et is noch duster. Hei kieket op sien Wecker. Erst Klocke fiefe. Noch mal inslapan? Davon ward nißt. As hei noch tau Huuse un gut tau weje was, is hei denn opestahn, hat sick Tee emaket un in Blatte eleset. Dat was eben früher. Nu mot hei teuben, bet de nette Schwester Karin kummt un öhne ut Bedde hilpet un ne bie't Waschen un Antrecken tau Hand geiht. Hei wett, bet halbig sebbene mot hei sick jedullijen.

Et is sau, as jeden Dag. Schwester Karin kummt mit en fröhlichtet "Guen Morjen, Herr Kellermann! Gut eslapan?" Un denn geiht sei umsichtig un flink an't Wark. De oole Herr mach de junke Fru gut lieen. Sei is fründlich un hat immer gue Laune. Un doch, veel lieber härre hei sick sülbens anetrecket. Et is ne allet en betchen schenant, aber na den Schlaganfall geiht ne nißt mehr sau recht von de Hand.

Klocke achte sitt hei in Fräustückszimmer. Sien Zimmernaber, Herr Bente, is ok all da. Hei is, as immer en betchen gnarrig un muult: „Da sitt wi nu wedder un luert op't Fröhstück. Jeden Dag dat sülbije!“ Kellermann zucket mit de Schuldern. „Wat sall man maken. Tau Huuse wörre ick bie düsse feine Witterung all in mien Garen tau gange.“

Dat Fröhstück ward serveert. Et is stille. Alle oolen Lüe sind mit sick beschäftigt. As aferümet is, sitt jeder da un hänget siene Jedanken na. Schwester Karin schalt den Fernseher in. Sau recht henkieken deit keiner, aber et is nu nich mehr sau stille.

„Hüte is Middewoch“, sächt de oole Herr, „da haalt uns Schwester Karin bestimmt tau Lese-stunne af.“ „Et is, en Jammer, aber ick mot op miene Therapeutin teuben“, winket Herr Bente af. „Ick bin jespannt, wann de an Land kummt.“ „Na, ja, wi hätt doch alle Tiet von de Welt“, murmelt Herr Kellermann vor sick hen.

De Vormiddag slieket dahin, un de Gong schep-pert. Et jift Middagäten. Da kann en ok nich meckern, de Vorplejung is gut. Jewiss, Herr Kellermann wörre um düsse Tiet früher in Garen egahn un härre sick Salat oder Jemüse rinehalt. Na de Mahltiet bringet Schwester Karin den oolen Herrn in sien Zimmer. „Willt sei sick utrauchen un en betchen henlejjjen?“ fröcht sei. Kellerman winket af: „Veelen Dank ok. Ick will hier an Fenster sitten un int Gräune kieken.“ In Stillen fröcht hei sick, wovon hei sick woll utrauchen sall? Von't Teuben op irjend wat?

De Namiddagskaffee ward ne op't Zimmer ebrocht. Op woll Susanne, siene Tochter, ne hüte besocht? Hei hat sei all ne ganze Woche nich esiehn. Aber hei nimmt dat nich voröbbel. Susanne mot Beruf, Huushalt, Mann un Kinner under einen Haut bringen. Aber viellichte kummt sei doch. Afteuben.

Bie't Abendbrot vortällt hei ganz opjeregt Herr Bente, dat Susanne ne tatsächlich besocht hat, un de beiden lüttjen Enkel ok. Bente sufzet: „Sei hätt dat gut. Ick luere all drei Wochen op mienen Sohn. Hei hat mick woll vorjetten.“ „Aber, aber“, begeusecket ne Kellermann, „de junken Lüe hätt sau veel um de Ohren.“ Bente sächt: „Dat härre ick ok jern, wat um de Ohrn, aber wi Oolen sitt blots noch da un teubet. Op wat ok immer.“

„Op en Dot“, denket Kellermann. Aber düssen Jedanken sprickt hei nich ut. Den behölt hei vor sick.

Ilse Köhler, Schöningen
Mit düsse Geschichte is **Ilse Köhler** bie den Schriefwettbewerb von NDR1 under besten 25 ekumen. De OSTFALENPOST grateliert!

Wurtau sauveel Fotoapparate?

Et war en schönen sonnigen Dag. De Stadt war voller Beseuker un Turisten. Op en Wä na en Schlosse rop war richtig Betrieb. Mienen Fründ, de in'n Schlosse arbeit' un mal kort op en Vorplatz rutegahn war, falle einder von de Beseuker op, de harre en Stücker 15 Kameras um en Hals hängen. De seuke sek schöne Motive ut un knipse denn naenannern de sülwige Aansicht mit siene veelen Kameras. De beiden kamen int Gespräch un de Beseuker fortelle, dat hei mit ne Reisegruppe ut USA op ner Entdeckungstor dorch „Olt Germany“ wörre. Hüte härren se sek Warnijeroe vorenahmen, waren tesamme dorch de Stadt etrecket, waren in de Krellsche Schmee west, hät sek et Krummelsche Hus aanekucket un et Rathaus un weil et sau warm is, sek taun Beierdrinken in'n Kraug esett. Hei is taun Schlossfotografieren mit de Knipskastens losetrecket. Mien Fründ meine, da härre doch siene eine Kamera erecket un de andern härren von öhne en Abzug ekreggen; ar de dütschstämmige Ammi lache un aantwöre: „Nä, dat geiht nich, en jeder will alle Bilder op denen eigenen Film hääben. Dat deuen sei ümmer sau maken, öwwerall wu se henkeimen un hüte wörre hei an de Rehe.“ Mien Fründ moßte lachen un hat noch veel Spaß un gue Erholung wünschet.

Wer mek düsse Stippstöreke nich glöwet, de frae Prof. Dr. Konrad Breitenborn, de hat se mek fortellt. Dr. Hans Joachim Lorenz, Magdeburg

Bangemaaken jilt nich!

Et war Abendbrotstiet als op'n Mal dat Licht utjing. De erste Jedanke war, et liet an de Sicherungen, denn Mikrowelle und Herd warn anestellt. Et stelle sick jedoch rut, datt ook dat Strahlenlicht nich brenne, und datt et öwerall zappenduster war.

Nu rasch en Talchlicht esocht un anestookten. Man war et öwerhaupt nich jewohnt, sick in'n Düstern taurechte to finnen. Dat Äten op en Herd in de Mikrowelle kunne man ook verjetten, weil et Licht pertu nich wedder anjing. Butten poltere et un Lisa war janz ängestlich, weil ook dat Talchlicht Schaaten schmieten dat, wenn de Mutter rumhantiere.

Nu kam Fred ganz opjerejet an. Hei harre erfahrn, datt en LKW en Mast erammt harre un et woll noch ne ganze Viele duren dä, bet de Schaden behoben würr. „Du grulst woll“, meine hei tau seine lütt-je Schwester, dä sau ängestlich kieke. „Ja, et hat butten sau fürchterlich epoltert un ick musste an dä Geschichte von'n Poltergeist denken“, antwore se. Fred griene „Keine Bange, datt war ick da butten. Da stunnen Schae in'n Wech, datt ick binnah lang henneschlaan würr.“ Mama meine: „Beruhige dick man, et deit dick keinder watt, un wegen de Geschichte von en Poltergeist brukste nich gruln. Als ick noch na Schaele jing, hebbe ick ook mal jewaltich egrult.“

Un nu vortelle sei: „Et warn Sommerferien un ick wolle mit miene Freundin tau jeern zelten. Wechfeuern kunnten wie nich, davor durften wi dat Zelt in Omas Gaarn opbun. Dat Wäder war schön un en Gewitter schien ook nich tau kommen, darum wollten wi in et Zelt schlafen. Et wurre schummrigh un wie het uns tum Schlafen henelecht. Ne Viele darop hörten wi et butten hausten. Wat war dat? Wi heilten de Luft an un warn muksmäuschen stille. Ob sick da einder anschliekt, war unse erste Jedanke un dabie war et uns gar nich woll. Na ne Viele wedder dat Hausten, wi hörten aber keine Schritte. Dat war uns unerklärlich! – Da musste doch einder sien! Nä, war dat ganz grulärich!“

Wie truten uns nich, dat Zelt optaumaken un rut to kriecken. Schlafen jung ook nich! Wie harrn alle beie düchdig Angest. Denn hebben wie in jede Hand en Schau enommen, damit wollten wi uns verteidigen un sind leise ut et Zelt eschliekt. Et war nist tau seihn.

Ganz opjerejet sind wie denn bi Oma anekomen un dä hat uns denn beruhigt. Natürlich mussten

wi öhr vertelln, warum wi nu nich mehr in unse Zelt schlafen wollten. Un denn schmunzele sei und meine: Wat da so ehaustet hat, datt war de Igel ut unsen Gaarn. Jeden Abend maakt dä siene Runne un vertiljet Schnecken un anderes Unjeziefer. Morgen komme ick mit, denn könnt ji mal den Igel beobachten.

Un en nächsten Dach kunnten wi taukieken, wie de Igel dorch en Gaarn spaziert is un siene Abendmaltied eholln hat. Forr dit lüttje Dier harrn wi keine Bange mehr un hei hat uns ruhig mal wat hausten können.

Markt jüch man, Bangmaaken jilt nich! Meistens is et bi Lichte bekiekt denn doch ganz harmlos!“

Herta Tope, Neuenhofe

Leiwe Lüe, wat meint: „**butten bilutt**“?

Wer et weit, schrift et an de OSTFALENPOST.

Matten, Matten, Ehrn,

Äppel un de Beern,

Nötte mach ik geern.

Lat üsch nich to lange stahn,

wi möt noch en Hüs wier gahn,

bet Paane, bet Paane.

Paane is ne grote Stadt,

da krieget alle Kinnners wat.

Gif üsch wat, gif üsch wat,

hiete is doch Mattensdag.

Singen die Kinder am Martinstag in Meerdorf bei Peine (= Paane).

Vorrdreihete Mode – dat fiene Himme

De Mode kummet un geiht; se ändert sek alle näselang, De Lü freut sek – wenn ok nich ümmer un ok nich alle – man spricket ja nich ohne Grund von ‚Modediktat‘. Op jeden Fall freut sek de Geschäftslü öwwer den Umsatz, den sei dadorch hät.

Wie done de witten Perlonhimme oppekomen sünd, hewwe'k forr mienen Mann ok ein ekofft – et war eben Mode. Bie düsse Himme moßte man bie en Waschen dulle oppassen, dat dat Water nich tau heit war, se worren süss sau knitterig, dat se nich wäer glatt tau kriecken waren. Plätten ging sawiesau nich.

Hütigendages sünd knitterige Oberhimme grote Mode. Düsse Falten sünd glieks innearbeit, sei gaht ok bie en Waschen nich rut, dat is dat Niece, dat Moderne. Use Sohne hat ok saun Knitterhimme. Wie hei dat vorrichte Woche anetreckt hat un sek in'n Spiegel bekucke, da hat öhne bie-nahe en Dahlslag edropen; et war glatt ebügelt, De Öwweldaunersche harre sek damidde allergrötste Meuh egeben; sei war ganz un gar unschüllig un von de niece Mode harre sei keinder wat eseggt.

Sigrid Lorenz, Magdeburg

Dä Bort was aff

In Warkshuusen wohnichte dä ole Faßhauer Karel un in Nedelreen dä ole Thetchen Kaukenbauk. Düsse baden Frünne chingen ssau chern in't Holt.

An'n Enne von dä lesten chauen Septemberdooge namm sseek jeder von dän baaden en klanen Woteremmer meh, ssai wolln en betchen Brummern (= Brombeeren) plücken un en Butt met Wien ansetzen. Ssai chingen chutjelaunt los in't Holt un piepichten met dä Vöjele ümme dä Wette. In'n Holte worn dä Böme all ssaun betchen bunt, un bole worn ssai anne echte Brummernsteh anekomen. Dä Büsche satten vull un in'n Nu harren ssai öhre Emmers vull.

Up amol kamm deek an Wind up un krüselchte mang dä Böme un Büsche. Do mott meh noch tau vertelln, dat dä Kaukenbauk ümmer ssaun echten chreunen Haut upharre un ok ssaun richtich witten Ruschebort harre, up dän hai chanz stolz was. Nou krüselchte da Wind mang dä Büsche un husch, was dä echte chreune Haut runder von'n Koppe un mitten mang dä Büsche. Do bluff hai denn ok hängen. Thetchen bückichte sseek un wolle dän Haut packen un do – du leiwe Chott – do hänget ssien witte Bort ssau mang dä Büsche feste, mitten mang dä dicken Dörn. Hai tüüt un tüüt un kümmet nich weer los. Wat nou?

Dä ole Faßhauer wunnert sseek un maant: „Wat mokest dou do unne mang dä Büsche?“ Un denn süht hai dat Malheur. „Nou help meek doch“, seggt Thetchen.

Do chat Faßhauer up dä Knaie bai öhne un plümt, over dä Bort will partout nich affchon. „Jou“, seggt hai denne, „do helpet alles nich, eek mot dien Bort affschneien!“

„Mien schönen Bort, nä, nä dat chat doch nich!“, jammert Kaukenbauk, over Faßhauer hätt alle ssien Messer in'e Hand un ‚ritsche-ratsche‘ was dä Bort aff!

In dän Freujohre donoh – dä Bort was bei Thetchen Kaukenbauk all weer echt ewossen – do chingen düsse baaden mol weer in't Holt, wolln mol no'n Waldmeister kucken, ob dä all ssau wiet was. Up amol secht Faßhauer do: „Minsche, Thetchen, is dat nich hier do west, wo eek deek dien Bort hewwe affschneien mösten?“

„Jajo, kucke doch, do hinne hänget jo wat Wites“, meint Kaukenbauk. Ssai komet dichter un kucket chrot. Un wat maanste – do hänget dä Bort jo wahrhaftich mang dä Büsche un en Distelfinke harre do ssien Nest rinnebouet!

Maria Franke, Duderstadt

In Dhale is Growmüll anesecht

Growmüll is anesecht. „Kucke mal ut en Fenster, wat de Lüe allet wechschmieten – dat kann ek in'n Koppe nich vorstahn“, secht Karl tau Lieschen. „Da schleppen se Bedden, Schapps un Stühle, ook en Kanapee behrn se ruter, un sojar Leddersessel sin darbie. Ek wett nich, de junken Lüe hem keine Arbeit, denn hem se doch ook kein Jeld. Un doch schmieten se allet wech. De Welt is vordreht, dat bejriepe ek oler Minsche nich.“ „Ja, Karl, ek ook nich. Wei leben in ne Wechschmietejesellschaft.“

Butten op de Straate ward de Müllhucken immer jretter. De Lüe von drebber rümen ehren Kellder op. Bräder, ole Lüchten bringen se rut, ook de Disch mot wech. Fruenslüe stahn bienanner, se hem sek wol lange nich eseihn, se vortelln sek wat, hiete hem sen bettchen Tiet vor-enanner.

Afsiets huckt en Schwarm Kramms rum. Se luern dropp, dat de Fruensmischen wechjahn. Se wollt den Müllhucken dorchfarschen. De ole Kinnerkarre stickt sei wol in de Nöse. De Fruens sind wech. Nun jeiht et los. De Jungens hucken op de Madratzen rum, glieks drei Kramms opp einmal, hoch un runner, de Sprungfeddern springen ut den Öwwertüch. Nu is de Kinnerwaan dran. De Straate op un runner karjuckeln se met Karacho vorbei. De Räder fleihn in'n Bojen wech.

Nu het sek en Kerl innefunnen, dä nischt wechschmieten will, hei kuckt und socht, ob hei wat finnt, wat hei bruken kann. Warhaftich, hei schleppt en Kinnerstauhl wech. En annerer Minsche kann en paar Bräder bruken, for sienen Karnickelstall?

An'n janzen Daa ward de Müllhucken bekuckt un umeweuhlt, aams wie et schackerich is, kommt se met en Auto anefäuhert. Met ne Taschenfunzel lüchten se in alle Ecken, un se lad en Schapp in, ook noch en Teppich hem sei funn. En andern Morjen, janz freuh, kimmt dat Müllschluckerauto, dat hat hinne en jroten Schlund. Zwei Mannslüe in oranje Arbeitsklamotten nehmet sik de Sofas, Bedden un Bräder an. Allet wat opp den Hucken liet, schmieten se in'n hohen Bojen in dat jrote Maul. Lutes Knacken, Klirren un Krachen kimmt ut dat Müllauto. Dat duert ne korte Wiele. De Müllschlucker fährt wieder. Allet is kort un klein emalmt. De Straate is wedder reine.

Un wenn wedder Growmüll anesecht is, gifft et wedder Krempel, den de Lüe wechschmieten. Wei leben in ne Wechschmietejesellschaft.

Ingeburg Beier, Thale

Tau de Erklärunge von dat Word „Titsche“ in de OSTFALENPOST 87 mott ik nu doch noch wat schrieben.

Bie de Frauge is vörderst wichtig, wo dat Word eschrebben un esprooken ward: mit 'n harten oer weiken Anlaut, oer mett 'n duppelt „t“ in de Mitte. Danne mott 'n weeten, wo de Verkleinerungsform in Schrift un Uutspraake ebill't un esprooken ward: „je“ oer „sch“ – Dat is von Dörp tau Dörp 'n bettjen (bettchen) anners.

Tau'n Biespeel: Keen ein'n seggt „Matsches-Hering“, woll awer „Matjes-Hering“. – Dat is de lüttje Hering, de nich vorkofft werren kann, de was denne for de Maaten.

Nu awer tau de Frauge „Wat is Titsche?“

Titje: dat is de lüttje Zitze, da wo bie de Fruensminschende Melk ruuter kommen deit. Zitze koomet von „Zisterne“ her, da wo et Water inne is oer wo et ruuter ehaalt ward. Denne wieder entwickelt, wieltat dat „z“ oftentimes mett en „t“ an'n Anfang esprooken ward, tau „Titte“. De Verkleinerungsform ward meersten ebild' dorch en an'ehängtet „je“, daromme „Tittje“. Tittje meent also de Bost von de Fruensminschende. Davon aff'eilet' is denne dat Word „ditschen“, dat süttje (sachte oer sanfte) Anfaaten von de Böste. Un denn gifft dat noch ne ganz annere Bedüdunge von dat Word „titschen“ oer „ditschen“, wobie dat weike „t“ wichtig is. Dat seggete se woll eher in de Mitte von Döötschland (Hessen, Sachsen, Thüringen). Dat koomet von dat latinsche Word „tingere“ her, un dat bedüüet „benetzen“, „(ein)-tunken“ un ook farwen. For dat Eeten meent dat dat, wat bie'n Braaden runnder edröppelt is oer de Brühe, de bie'n Kooken von Fleesch un / oer Gemüse öwerbliebet. Darinne ward dat Fleesch bie Dische edunket oer edit-schet.

Von de Bedüdunge nich so wiet aff davon is das Word „Soße“. Dat koomet uut den Latinschen von „salsa“ – dat esoltene Water – un denne ower et Französisch' von „salse“ un denne „sauce“ – upp düüsch „Soße“ esprooken – nah üsch. Dat meent tau'n ersten ook de Brühe, de bie'n Kooken von Fleesch in saltend Water öwwerbliebet. Darinne ward bie'n Eeten denne dat dröge Fleesch in'edunket.

De französisch' Köökschen meent awer, dat se wat leckeres von de Brühe maaken könn, un rühred smoltend Botter mett Mehl tauhoope un geew denne 'n bettjen (bettchen) wat von de Brühe dartau: dat was de rechte Sauce!

Henning Kramer, Braunschweig

Plattdeutsch in der Schule

Das ermöglicht der Erlass „Die Region und ihre Sprachen im Unterricht. Im Frühjahr war die Klasse 5b des Gymnasiums der Ricarda-Huch-Schule Braunschweig mit Lehrerin Anke Habenicht mehrfach in Nordstemme zu Gast, um an das Ostfälische herangeführt zu werden. Dadurch stand für Siegfried Mahlmann fest: Das Pilotprojekt begleite ich mit der Kamera für die Sendereihe „Plattdütsch unterwegs“. (Der Link zu einigen Sendungen befindet sich auf der Startseite von „ostfalenpost.de“)

Aufgenommen wurde von Januar bis April: als die Schüler plattdeutschen Stück „Dat Drieven dorch den Semp“ erlebten, als sie im Büssinghaus den Werdegang des Nutzfahrzeug-Pioniers Heinrich Büssing „op Platt“ erzählt bekamen, beim normalen Unterricht und beim Vorlesewettbewerb. „Das hat viel Spaß gemacht“, sagte nicht nur Filmer Mahlmann. Auch Anke Habenicht, gebürtige Nordstemmerin, von der Landesregierung eingesetzt, die Schulen in der Region bei der Einführung der plattdeutschen Sprache zu beraten, freut sich: „Die Kinder fanden sich schnell in die Sprache ein, es beeindruckte sie besonders, dass größere Teile einer Sprache ohne lästiges Vokabelpauken auf der Basis von Lautverschiebungsregeln erlernt werden können.“ Und ob „Ledder“ nun „Leiter“ oder doch „Leder“ hieß, habe sich schnell aus dem Kontext ergeben. Im übrigen gebe es im Plattdeutschen viele treffende Worte, die auf Hochdeutsch so gar nicht ausgedrückt werden können.

Anke Habenicht unterrichtete zusammen mit einem Kollegen eine Klasse in Musik auf Plattdeutsch. Der zweisprachig angelegte Unterricht, enthält also hochdeutsche und plattdeutsche Unterrichtsteile, so dass die Kinder nach und nach in die Sprache hineinwachsen können. Und als sie sich an einfallsreichen Kreationen eigener Liederstrophen versuchten, war Plattdeutsch-Fachmann Mahlmann vollends begeistert. „Das Ostfälische lebt“, stellte er freudig fest.

Nach einem Zeitungsbericht von Dieter Polte

Braunschweigische Landschaft e.V., Löwenwall 16, 38100 Braunschweig, T. 0531/28019750 www.braunschweigischelandschaft.de
Deuregio Ostfalen e.V. – Ostfälisches Institut, Am Bötschenberg 4, 38350 Helmstedt, T. 05351/595916 od. 0171 6012889 www.ostfalen.de
 Verantwortlich: Rolf Ahlers, Wendezeller Ring 10, 38176 Wendeburg, T. 05303 / 930 196, FAX 032 224 188 487, E-Mail: platt@ostfalenpost.de
 » In de nächste OSTFALENPOST, leiwe Lue, steht weer niee Tied, wenn jie wat schicket. «